

Betreff: Die Rolle der Frau: endlich Würde und Freiheit

Von: "Himmelsfreunde.de" <silvia@himmelsfreunde.de>

Datum: 12.02.2017 07:00

An: "info@adwords-texter.de" <info@adwords-texter.de>

Himmelsfreunde - der Propheten-Newsletter
vom Sonntag, 12. Februar 2017

Liebe Himmelsfreunde,

einige wichtige Abschnitte möchte ich Ihnen doch noch im Original aus dem kürzlich zitierten Buch vorstellen. Hier etwas darüber, wie sich die Rolle der Frau durch den Einfluss des Christentums geändert hat. Ob sich die Feministinnen unserer Zeit darüber noch im Klaren sind? Ich glaube eher nicht...

Jedenfalls kann man schockiert sein, in welcher elenden Lage sich die Frauen in der Antike befunden haben müssen. Und in diese Situation hinein kommt unser Jesus mit seinen Freunden und fängt an zu wirken!

Herzlich - Silvia Ohse

=====
DIE ROLLE DER FRAU: ENDLICH WÜRDE UND FREIHEIT
=====

Hier ist nicht ... Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.
(Paulus in Galater 3,28)

Wie sähe die Situation der Frauen in der heutigen westlichen Welt aus, wenn Jesus Christus nie in die Welt gekommen wäre? Um diese Frage zu beantworten, kann ein Blick in die islamischen Länder und Kulturen hilfreich sein. In den meisten dieser Länder werden den Frauen heute noch zahlreiche Rechte versagt, die für Männer selbstverständlich sind, und sie dürfen nur verschleiert auf die Straße gehen. In Saudi-Arabien dürfen Frauen noch nicht einmal Auto fahren, und im Sommer 1999 gingen Berichte durch die Presse, nach denen im Iran Frauen, die sich geschminkt in der Öffentlichkeit zeigen, inhaftiert werden können. In vielen islamischen Ländern hat ein Ehemann das Recht, seine Frau zu schlagen und ihr die ehelichen Pflichten zu verweigern, wobei er sich auf Sure 4,34 im Koran berufen kann, die für den Umgang mit einer "widerspenstigen" Ehefrau folgendes fordert: "Warnet sie, verbannet sie in die Schlafgemächer und schlagt sie." Dieses Gebot ist der diametrale Gegensatz von dem, was im Neuen Testament Paulus den Ehemännern gebietet: "Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie hingegeben ... Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst" (Epheser 5,25.28).

Diese hohe Ehe-Ethik des Epheserbriefs, die die Art, wie Christus Frauen begegnete, konsequent fortschreibt, suche wir in der griechisch-römischen Kultur oder anderen Kulturen der Antike, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vergebens. Dass in den heutigen westlichen Gesellschaften von den Ehemännern wie selbstverständlich erwartet wird, dass sie ihre Frauen anständig und zuvorkommend behandeln, ist eine direkte Folge des kulturellen Erbes, das die Lehren Jesu Christi für das Los der Frau bedeuteten.

Ein Experte der römischen Geschichte hat treffend gesagt, dass "die Bekehrung der römischen Welt zum christlichen Glauben den Status der Frau tiefgreifend verändert hat." Ein anderer Forscher bringt es noch mehr auf den Punkt: "Die Geburt Jesu war der Wendepunkt in der Geschichte der Frau." Um dies zu verstehen, müssen wir zunächst einen kurzen Blick auf die extrem untergeordnete Stellung der Frau in der Antike werfen. Beginnen wir mit dem alten Griechenland.

4.1 Die Stellung der Frau im alten Griechenland

Die meisten Amerikaner und Europäer haben keine Vorstellung davon, wie niedrig die Stellung der Frau, vor allem der Ehefrau, im antiken Griechenland war. In Athen durfte eine anständige Ehefrau nur in Begleitung eines vertrauenswürdigen männlichen Begleiters (meist ein zu diesem Zweck von ihrem Mann abgeordneter Sklave) das Haus verlassen. Hatte ihr Mann männliche Gäste, durfte sie nicht zusammen mit ihnen essen, sondern musste sich in die Frauengemächer (das *gynaecium*) zurückziehen. Die einzige Frau, die über eine gewisse Freiheit verfügte, war die *hetaera* (Mätresse), die oft den Mann begleitete, wenn er außer Hauses ging. Sie war seine Gefährtin und Geliebte.

Selbst in *Aparta*, wo die Frauen mehr Freiheiten genossen als in Athen, hielten die Ehemänner ihre Frauen "unter Verschluss" - so der griechische Schriftsteller und Biograf Plutarch (gest. 120 n.Chr.) in seinem Werk *Lycurgus* 15.8. Der Dichter Aristophanes lässt in einem seiner Stücke *Calonice* sagen: "Wir Frauen können nicht einfach ausgehen, wann wir wollen. Wir müssen unsere Männer bedienen" (*Lysistrata* 16-19). Die durchschnittliche athenische Frau hatte den sozialen Status einer Sklavin. Und in Euripides Tragödie *Medea* erfahren wir, dass eine Ehefrau sich nicht von ihrem Mann scheiden lassen konnte, während dem Mann jederzeit die Scheidung möglich war. Kein Wunder, dass *Medea* klagt: "Wahrlich, unter allen Geschöpfen, die Leben und Geist haben, sind wir Frauen die unglücklichsten" (*Medea* 231-232).

Die Diskriminierung der Frau begann bereits in ihrer Kindheit. In Athen gingen die Söhne von freien Bürgern zur Schule, "lernten Lesen und Schreiben und erhielten Unterricht in Dichtung, Musik und Turnen; Mädchen gingen nicht zur Schule." Frauen durften nicht in der Öffentlichkeit reden. Sophokles schreibt: "O Frau, Schweigen schmückt ein Weib" (*Ajax* 293). Ähnlich Euripides: "Schweigen und Zurückhaltung sind der größte Schmuck einer Frau, und dass sie still im Hause bleibt" (*Heraclitus* 476). Platon gesteht in der *Politeia* V einigen Frauen eine hohe Vernunft zu und erwähnt eine Gleichordnung der Frauen, allerdings in dem idealen Staat mit seinen Zwangsmechanismen. Jedoch spricht Platon in seinen Dialogen den Frauen immer wieder schlechte Eigenschaften zu, vor allem Feigheit, Verfügbarkeit und Schmeichelei. Aristoteles stellte fest: "Der Frau bringt das Schweigen Schmuck" (*Politik*, Buch 1,1260a). Und lange vor Euripides, Sophokles und Aristophanes beschreibt Homer, wie Telemach seine Mutter Penelope rügt, weil sie in der Gegenwart von Männern gesprochen hat: "Das Wort wird Sache der Männer sein" (*Odyssee* 1.359).

Die griechischen Dichter setzen die Frau gerne mit dem Bösen gleich. Euripides lässt Hippolytos fragen: "Warum, o Zeus, gabst du ein Heim unter dem Himmel der Frau, dem Blendwerkfluch des Mannes?" (*Hippolytus* 616-617). Aischylos (525 - 456 v.Chr.) formuliert in seiner Tragödie *Die Schutzflehenden*: "Böse in ihren Bedanken sind sie [die Frauen], und arglistig in ihren Absichten, mit unreinen Herzen" (750-752). In Aristophanes' Stück *Lysistrata* sagt der Chor: "Denn Frauen sind ein schamloses Pack, die übelsten unter den Geschöpfen" (368-369). In Homers *Odyssee* 11 erklärt Agamemnon: "Frauen kann man nicht trauen". Und in der griechischen Mythologie kommt durch eine Frau - nämlich durch die Büchse der Pandora - das Böse in die Welt.

Die gesellschaftliche Minderwertigkeit der Frau im alten Griechenland ging von der Wiege bis zu Grab, ja sie begann oft schon vor der Wiege. Wie in Kap. 1 bereits erwähnt, war die Tötung oder Aussetzung von Neugeborenen bei Mädchen weit häufiger als bei Jungen. Mädchen waren entbehrlich. Adolf Deissmann erwähnt das Beispiel eines Lohnarbeiters namens Hilarion, der seiner hochschwangeren Frau nach Hause schreibt, das Kind leben zu lassen, wenn es ein Junge ist, doch wenn es ein Mädchen ist, "setze es aus". Auch für die Mütter selber waren Jungen wichtiger als Mädchen. Ein männlicher Nachkomme brachte der Mutter wie nichts anderes Ansehen und Bestätigung, während ein Mädchen "eine ökonomische Hypothek und soziale Last" war.

4.2 Die Frau im alten Rom

Auch in der römischen Gesellschaft war die Stellung der Frau sehr niedrig. Dies zeigte sich schon daran, dass auch bei den Römern neugeborene Mädchen häufig getötet

oder ausgesetzt wurden. Es waren die Christen (s.o. Kap. 2), die die Kindestötung und -aussetzung strikt ablehnten, und dies auch bei Mädchen. Sie wussten, dass Christus Männer UND FRAUEN erlöst hatte. Sagte nicht Paulus: "Hier ist nicht ... Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus" (Galater 3,28)?

Die römische Frau zur Zeit Christi und der Apostel hatte etwas mehr Freiheit als die Frau im alten Griechenland, aber im Prinzip blieben auch ihr die Rechte der Männer verwehrt. Zwar genossen in den Oberschichten viele Mädchen eine Schulausbildung in Grammatik und Lesen, aber die römische Ehefrau durfte, gerade so wie ihre Leidensgenossin aus Athen, nicht bei Tisch dabei sein, wenn ihr Mann Gäste hatte. Es gab noch zahlreiche andere Einschränkungen. So stand eine verheiratete Frau unter dem römischen Gesetz der manus, das sie der absoluten Kontrolle durch ihren Mann unterwarf; sie war mit allem, was sie hatte, sein Eigentum. Nach Plutarch (Romulus 22.3) konnte der Mann sich von seiner Frau bereits scheiden lassen, wenn sie ohne Schleier ausging, während die Frau selber kein Scheidungsrecht hatte. Cato erwähnt, dass eine Ehefrau noch nicht einmal befugt war, den Sklaven ihres Mannes Anweisungen zu erteilen (Aulus Gellius Noctium Gellius 17.6). Nach der 169 v.Chr. erlassenen lex Voconia durfte eine Frau unter der manus ihren Mann nicht unbegrenzt beerben. Das Gesetz war noch Anfang des 5. Jahrhundert in Kraft und wurde von dem Kirchenvater Augustinus heftig kritisiert.

Die schärfste Beschränkung der Freiheit und Rechte der römischen Frau hatte ihre Wurzeln in der 4. Tafel des römischen Zwölf-Tafel-Gesetzes aus dem 5. Jahrhundert v.Chr. Hier war die patria potestas formuliert, die dem verheirateten Mann die Rechte des pater familias übertrug. In seiner Eigenschaft als pater familias hatte der Mann die absolute Verfügungsgewalt über seine (selbst noch erwachsenen) Kinder und über die Enkelkinder. Er allein konnte die Ehe mit seiner Frau beenden, ja er hatte das Recht, seine Kinder hinzurichten. Er konnte sogar seine verheiratete Tochter töten, falls diese in seinem Haus oder in dem ihres Ehemannes Ehebruch begangen hatte. Das letztere Recht wurde von Augustus in seiner lex Iulia de adulteriis 18 v.Chr. bestätigt. Der Mann war auch Herr über das Leben seiner Ehefrau. Diese war "gleich dem Kinde, der vollen Zucht-, ja unter Umständen Tötungsgewalt, ja dem Recht des Mannes unterworfen, sie in die Knechtschaft zu verkaufen." Der Ehemann, der seine Frau wegen eines anderen Vergehens als Ehebruch töten wollte, benötigte dazu gewöhnlich die Zustimmung eines Familienrates; bei Ehebruch war eine solche Zustimmung nicht erforderlich.

Verglichen mit den Frauen in den heutigen westlichen Gesellschaften hatte die römische Frau wenig bis keine Eigentumsrechte. Ihr Erbrecht bezüglich Geld- und sonstigem Vermögen war gesetzlich begrenzt. Sie durfte noch nicht einmal ihren Kindern, sofern diese unter der patria potestas ihres Mannes standen, Geld vererben. Frauen durften in Rom auch nicht in der Öffentlichkeit sprechen. Der römische Senat, die Gerichte und sonstige Räte und Institutionen waren reine Männerangelegenheiten. Der römische Historiker Titus Livius berichtet, wie 195 v.Chr. mehrere Frauen sich auf dem Forum Romanum, das sie eigentlich nicht betreten durften, versammelten, um die Aufhebung des Oppischen Gesetzes zu verlangen, das es Frauen verbot, bunte Gewänder zu tragen, mehr als eine Unze Gold als Schmuck zu tragen und in einem carpentum (geschlossene Kutsche) zu fahren. Worauf der Staatsmann und Philosoph Cato ihnen erwiderte: "Konntet ihr nicht jede zu Hause die eigenen Männer genau um dasselbe bitten?" (Livius, Römische Geschichte, Buch 34.10). Kurz: Die Frau hatte zu schweigen; falls sie irgendwelche Fragen und Anliegen hatte, sollte sie diese ihrem Ehemann sagen, der sie darauf dem zuständigen öffentlichen Gremium vortragen konnte. Sie hatte auch kein Rederecht vor Gericht.

Zu dieser weitgehenden Rechtlosigkeit der Frau trat ihre Geringschätzung in den Augen der Männer. Tacitus nennt in seinen Annalen die Frauen anmaßend und grausam. Der Philosoph und Staatsmann Seneca betrachtete den Zorn als typisch weiblich und kindisch (De Ira 1.190). Und Juvenal schreibt in seinen Satiren: "Es gibt nichts, wozu eine Frau nicht fähig ist" (Satiren 6.457). Kein Wunder, dass es tabu war, dass eine Frau öffentlich auftrat; tat sie es trotzdem, war sie eine infamia. Nicht viel besser war es, wenn sie alleine ausging, und sei es aus Gründen der Frömmigkeit: "Frauen, die aus dem Haus gingen, um ihre Religion auszuüben, wurden von den

Elegikern und Satirikern mit tiefem Misstrauen betrachtet."

Die geringe Achtung der Frau zeigte sich auch auf sexuellem Gebiet. "Die Tugend der Keuschheit in unserem heutigen christlichen Sinne war unter den Heiden fast unbekannt. Die Frau war im Wesentlichen eine Sklavin der Gelüste des Mannes." Und bedenken wir die in Kap. 3 dargestellte massive Sexualisierung der griechisch-römischen Gesellschaft, dann überrascht es schon nicht mehr, wenn man erfährt, dass promiskuitiver Sex häufig ein Teil des religiösen Kultus war, so z.B. in den Aphrodite Tempeln, wo Priesterinnen sich den männlichen Gläubigen hingaben. Und die griechisch-römische Götterwelt selber war alles andere als tugendhaft.

Quelle:

Wie das Christentum die Welt veränderte; Menschen, Gesellschaft, Politik, Kunst von Alvin J. Schmidt, Resch-Verlag
Seite 111-118 (zitiert ohne die Fußnoten)

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt dieses Newsletters:

Silvia Ohse
Am Markt 5
96332 Pressig

Tel. und Fax 09265/8527
E-Mail info@adwords-texter.de
Internet www.himmelsfreunde.de
Umsatzsteuer-Ident-Nr. DE 231267139

Sie möchten sich abmelden? Bitte hier klicken:

<http://newspromo.de/manager.php?op=ab&id=33739&email=info@adwords-texter.de>
